

Geruhig wie zu Zeiten Augusts des Starken zieht sich das breite Silberband des Stromes durch das anmutige Tal. An der scharfen Krümmung inmitten der Stadt grüßen die vertrauten Türme freundlich herauf. Aber sie haben Nachbarn bekommen, Kuppeln und Spitzen, und vierfach verbunden durch breite Brücken flutet das städtische Leben rastlos über die alte Elbe. Rundum im Kreise, schier unbegrenzt gen Ost und West, ein Gewirr von Dächern, Straßen, Gärten, weit, unübersehbar weit gedehnt bis zu den grünen Höhen in Nord und Süd; dazu ein Gewimmel von Fahrzeugen, ein Getöse von unbeschreiblicher Vieltimmigkeit. Wo sind die Grenzen der Stadt? Unmöglich, sie zu erkennen. Das Auge schweift zu den Weinbergen der Lößnitz, zu den Bergen nach Pillnitz und Lockwitz, nach Räcknitz und Plauen hinüber — alles freie Land ist überwuchert von menschlicher Siedelung, Werkstatt und Wohnstätte in engster Verbundenheit. Tausend Schloten qualmen, tausend und abertausend Schornsteine rauchen, tausende von Hämmern dröhnen, und vieltausend unsichtbare Fäden regsamem Denkens leiten geistige Energien von Hirn zu Hirn. Ist dieses steinerne Chaos da drunten eine Stadt, ein organisiertes Gemeinwesen mit eigenem Willen, eigener Seele?

Es ist das Groß-Dresdner Wirtschaftsgebiet, das uns erstaunen macht, ein Gebiet, das 1900 einen Durchmesser von etwa 20 km aufwies. In diesem Kreise bildete die Großstadt Dresden nur den Kern, der von der Gesamtheit der hier sesshaften Menschen ganze 52 Prozent umfaßte. Das waren damals nicht ganz 400000 Seelen. 1871 zählte die Stadt 177000 Einwohner, das waren immer noch 70 Prozent von Groß-Dresden.

Also: die Stadt, so groß sie geworden, so rasch sie, gemessen am stetigen Tempo ihres früheren Entwicklungsganges, gewachsen ist — die Wirtschaft ist schneller noch gewachsen als sie. Der städtische Lebenswille mußte in diesen fruchtbaren Jahrzehnten alles daran setzen, sich die Wirtschaft nicht über den Kopf wachsen zu lassen. Die Wirtschaft: das war nun Industrie, Handel und Verkehr, und zwar immer mit dem kleinen Worte „Groß“ verbunden: Groß-Industrie und Groß-Handel bedingten den Großverkehr in die Ferne bis nach Übersee, sie zogen Menschen in Massen heran, die untergebracht und versorgt werden wollten. Da mußte auch die alte Stadt ins Große und ins Breite gehen. Der Übergang vom Idyll der Fürstenstadt zum straffen Arbeitsrhythmus der Großstadt war schwer. Für die Hauptstadt des dichtbevölkerten, gewerbefleißigen Landes war er unvermeidlich.

Noch zu Beginn der sechziger Jahre arbeiteten Gewerbe und Handel fast ausschließlich für den nächsten Bedarf, für Einheimische und Fremde. Die Hebung des Fremdenverkehrs erschien als wichtigste wirtschaftspolitische Aufgabe der stillen Residenz. Als im Jahre 1865 mit der Gründung der Sächsischen Bank das erste selbständige Bankunternehmen in Dresden auf die Füße gestellt wurde und die industriellen Anlagen sich sichtbarlich belebten, standen Staat und Stadt verlegen beiseite. Durfte man diese Unternehmungen fördern, die mit ihren Schloten das Paradies der Fremden, das